

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

02.10.2016

Predigt an Erntedank: Gefüllt ist der Obstkorb - Die Fülle der Gaben Gottes

Zum Text 1. Mose 7, 1-10:

- ¹ Und der HERR sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht erfunden vor mir zu dieser Zeit.
- ² Von allen reinen Tieren nimm zu dir je sieben, das Männchen und sein Weibchen, von den unreinen Tieren aber je ein Paar, das Männchen und sein Weibchen.
- ³ Desgleichen von den Vögeln unter dem Himmel je sieben, das Männchen und sein Weibchen, um das Leben zu erhalten auf dem ganzen Erdboden.
- ⁴ Denn von heute an in sieben Tagen will ich regnen lassen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte und vertilgen von dem Erdboden alles Lebendige, das ich gemacht habe.
- ⁵ Und Noah tat alles, was ihm der HERR gebot.
- ⁶ Er war aber sechshundert Jahre alt, als die Sintflut auf Erden kam.
- ⁷ Und er ging in die Arche mit seinen Söhnen, seiner Frau und den Frauen seiner Söhne vor den Wassern der Sintflut.
- ⁸ Von den reinen Tieren und von den unreinen, von den Vögeln und von allem Gewürm auf Erden
- ⁹ gingen sie zu ihm in die Arche paarweise, je ein Männchen und Weibchen, wie ihm Gott geboten hatte.
- ¹⁰ Und als die sieben Tage vergangen waren, kamen die Wasser der Sintflut auf Erden.

Liebe Gemeinde,

stellen wir uns einmal kurz den Essenstisch eines ganz normalen durchschnittlichen Bürgers oder Bauern vor vier oder fünf Jahrhunderten vor. Da finden wir auf dem Tisch vor allem zwei Lebensmittel: Brot und Brei. Natürlich war es mal ein Brei aus Bohnen, mal einer aus Linsen, mal einer aus Hafer und vielleicht sogar mal einer aus Hirse – das war dann schon ein Festtagsessen. Brot und Brei – das war es dann aber auch schon, zumindest außerhalb der großen Feste. Die Speisekarte war nicht so abwechslungsreich, eher eintönig, heute würde man sagen „unausgewogen“.

Und jetzt stellen wir uns mal vor, so ein Bürger aus dem 15. oder 16. Jahrhundert würde sehen, was heute selbst im Alltag einer einfachen Arbeiterfamilie alles an Speisen oder Brotaufgaben täglich auf den Tisch kommt. Oder er könnte unseren Erntedankaltar hier sehen in seiner ganzen Vielfalt und Pracht oder auch, was sie in ihren Speisekammern zu Hause haben. Er würde sich am Königshof oder im Schlaraffenland wähnen. Und wenn er erst in einen Supermarkt käme mit dieser Menge an Angeboten, er würde den Mund vor Staunen nicht mehr zu bekommen. Nie in der Geschichte der Menschheit war der Tisch des einfachen Mannes so reichlich gedeckt wie heute. Nie gab es solche Vielfalt und Abwechslung der Speisen, der Zutaten, der Rezepte.

Wir haben heute in unseren Speisekammern so eine Vielfalt weil es bei uns eine nie gekannte Vielfalt der Lebensmittelpflanzen gibt. Wir haben darin die Pflanzen, die wir bei uns anbauen, und dazu kommt dann aber eine riesige Menge, die wir aus fremden Ländern importieren. Manchmal kennt man nicht mal die Namen der Früchte, wenn man sie im Supermarkt da liegen sieht. Dazu kommen Gewürze, die einen ganzen Schrank füllen können, unzählige Öle und natürlich Fleisch- und Milchprodukte in großer Zahl. Noch dazu haben wir für viele Nahrungsmittel viele Sorten unterschiedlichen Geschmacks: Überlegen Sie einmal, wie viele verschiedene Apfelsorten Sie z.B. kennen und wie abwechslungsreich die schmecken. Die bunte Menge an Erntefrüchten, die wir heute vor den Altar gelegt haben, ist ein sprechendes Bild dieser Vielfalt der Gaben, die die Schöpfung uns zur Nahrung bereitstellt.

Ein Bild dieser Vielfalt haben wir auch in der Geschichte, die wir als Schriftlesung gehört haben. Auch wenn man die Geschichte von der Sintflut nicht gleich mit Erntedank in Verbindung bringt, sie passt sehr gut.

„Noah fand Gnade vor dem Herrn.“ (1. Mose 6, 8) So beginnt der biblische Bericht von der großen Flut an. Das ist die Überschrift, das ist das Thema der ganzen Geschichte. Nach dieser „Überschrift“ fängt die Geschichte an: „Dies ist die Geschichte von Nochs Geschlecht ...“ (1. Mose 6, 9).

Die Geschichte von Noah und der Arche und der Sintflut ist nicht zuerst – wie wir manchmal denken - die große Bestrafungsaktion Gottes. Es ist nicht nur eine Geschichte von der Vergeltung Gottes und seinem Strafgericht über die Welt. Es ist vielmehr, wenn man die Überschrift, diesen ersten Satz ernst nimmt, eine Gnadengeschichte. Die Geschichte von Gottes Rettungsaktion. Gott bewahrt und rettet Noah, seine Familie und damit die Menschheit ... und die Tierwelt gleich mit. **Letztlich rettet er seine Schöpfung. Es geht ihm darum, die Schöpfung zu erhalten.**

Und Gott hat dafür einen Plan. Er sagt Noah genau, was er tun soll: Wie groß er das Schiff bauen soll und dann auch wen genau er reinlassen soll. Die Arche muss ein bißchen wie ein Zoo gewesen sein. Wie gut, dass Gott in der Arche nicht nur eine Tierart dabei haben wollte. Gott hat ganz bewusst ganz viele Tiere mitgenommen. Nicht nur Hunde oder Katzen oder nur pflegeleichte Tiere für eine gemeinsame Bootsfahrt. Gott will von jeder Sorte ein Männchen und ein Weibchen dabei haben. Warum, das ist offensichtlich:

Gott will, dass auch nach der Flut viele unterschiedliche Tiere leben! **Er will die Fülle seiner Schöpfung erhalten.** Schon bei der Schöpfung hat sich Gott ja etwas dabei gedacht, dass er so viele unterschiedliche Tiere geschaffen hat. Nicht nur unterschiedlich, weil sie in unterschiedlichen Bereichen leben können müssen: Also nicht nur Wassertiere, Landtiere und solche, die in der Luft herumfliegen. In jedem Bereich gibt es ganz viele unterschiedliche und jedes Tier ist von Gott gewollt und ausgedacht und geschaffen.

Was in der Arche los ist, dieser Trubel, den Noah organisiert bekommen musste, das ist nur ein Mini-Abbild von der ganzen Schöpfung Gottes. Aber vielleicht sieht man es in der Arche voller unterschiedlicher Tiere am besten: **Gottes Schöpfung ist nicht langweilig. Gott entwirft keine einfältige, sondern eine vielfältige Natur.**

So sehen wir das auch heute am Erntaltar und auf dem Esstisch, in unseren Speisekammern und im Supermarkt. **Vielfalt ist ein Grundmerkmal der Schöpfung.**

Ich hätte es in meinem Garten wenn ich ehrlich bin am liebsten pragmatisch ... nur Rasen!! Das ist am wenigsten Arbeit: Nur mähen ... und vielleicht mal bißle lüften oder notfalls düngen. Fertig. Ich weiß: Für viele von ihnen wäre das ganz furchtbar. Und wenn wir überall nur Rasen hätten wär es auch echt arg grün und wenig bunt in Meidelstetten/Bernloch.

Gott hat in seinem Garten nicht nur Rasen verlegt, sondern er hat unglaublich viele unterschiedliche Pflanzen in seinen Garten gesetzt. Gottes Welt ist keine Monokultur. Da kommt es nicht darauf an, dass alles ganz akkurat zurechtgeschnitten aussieht und schön in einer Reihe gerade wächst. Gottes Welt ist eher ein großer bunter Garten mit einer unendlichen Artenvielfalt. Da wird jede Art, die wächst und blüht und da ist gebraucht.

Warum ist das so? Warum ist die Schöpfung so aufwändig, so vielfältig? Warum gibt es Wälder, Wüsten und Wiesen, Moor und Eis, Lehmige, torfige, steinige Böden und nicht bloß die EINE Bodenbeschaffenheit? – Warum gibt es Him-, Brom-, Johannis-, Stachel-, Preisel-, Erd-, Heidel- und nicht allein die EINE Beere? Gibt's das alles hald einfach so? Oder weil sich die Dinge irgendwie verändert oder weiterentwickelt haben? Durch Unfälle oder Zufälle? Manche meinen, die Vielfalt der Natur so erklären zu können. Aber damit nimmt man sich das Wichtigste weg. Die Bibel meint - und das meine ich auch: Die Vielfalt der Schöpfung ist weder Unfall noch Zufall, sondern **ein Ausdruck vom Wesen und Willen Gottes**. Weil Gott so ist und weil er es so will, deshalb gibt es diese Vielfalt. Der Ewige liebt es ganz offensichtlich viel- und nicht einfältig. Und vor allem will er seine Liebe den Geschöpfen und durch die Geschöpfe mitteilen. Deshalb kann man an dieser Vielfalt auch ein bißchen etwas davon erkennen, wie Gott ist.

Wie sollte ein Schaf, ein Stern, eine Hautfarbe abbilden können, wie Gott ist? – Keine Chance! Allein darum die 30 000 verschiedenen Fischarten. Denn **nur die Fülle kann die Fülle widerspiegeln**.

Das ist mein erster Punkt zum Merken heute vormittag: **Nur die Fülle in der Schöpfung kann uns zeigen, wie Gott ist.** Die Fülle ist ein Geschenk an uns und ein Kennzeichen des Wesens und der Kreativität Gottes.

Und das ist mir ganz wichtig, dass wir das sehen: Die vielen verschiedenen Arten gibt es nicht, weil Gott Zeit hatte und hald mal vor sich hingebastelt hat und dann sind hald lauter unterschiedliche Geschöpfe rausgekommen. Ich sage, die verschiedenen Arten hat Gott absichtlich gemacht, damit wir fasziniert sind und staunen können und dass wir ein bißchen verstehen, wie groß die Gedanken Gottes sind. Wie weit seine Liebe zum Detail reicht. Welche Fülle er hat.
⇒ **Die Schöpfung ist ein Abbild von Gottes Fülle.**

Und so ist auch der Erntealtar mit den unterschiedlichen Pflanzen und Nahrungsmitteln hier vorne nicht nur Deko in diesem Gottesdienst. Auch in dieser Fülle der Erntegaben können wir sehen, aus welcher Vielfalt Gott uns beschenkt. Dass er selber aus seiner Fülle uns überschüttet mit guten Gaben. Wir können hier sehen, wie Gott ist. Dass er großzügig ist. Dass er ein liebender Versorger ist.

Gottes Reichtum macht uns reich. Er zeigt uns wie Gott ist. Und er zeigt uns gleichzeitig, dass wir Geschöpfe sind. Auch dazu ist die Vielfalt wertvoll.

Es ist ganz spannend, die Bibel unter dem Blickwinkel mal zu lesen: Da wird die Vielfalt im ersten Schöpfungsbericht ausführlich beschrieben. Dann bei Noah hören wir von der Vielfalt der Tiere auf der Arche. Und dann steht nur zwei Kapitel nach der Geschichte von der Flut eine Geschichte, in der auch wieder die Vielfalt eine Rolle spielt. Da wird kein Schiff, sondern ein großer Turm gebaut. Am Ende steht eine Vielfalt von Sprachen, die zur Verwirrung führt. Die Vielfalt der Sprachen und Kulturen zeigt uns nicht nur, dass auch wir Menschen als Teil der Schöpfung Gottes Reichtum abbilden. Sie macht uns heute immer mal wieder zu stammelnden Wesen, die sich provisorisch und mit Händen, Füßen und Augen zu verständigen versuchen, wenn wir auf Anderssprachige treffen. Wir haben diese Vielfalt heute genauso noch. Wer schon mal Sprachen gelernt hat, Vokabeln büffeln musste oder im Urlaub sich versucht hat, der weiß, dass Vielfalt hier eine Aufgabe für uns Menschen ist.

Das ist mein zweiter Punkt zum Merken. **Die Vielfalt der Schöpfung ist eine Aufgabe für uns.**

Gott stellt uns in diese wunderbare Schöpfung und gibt uns die Aufgabe, sie zu bewahren. Wir sollen nicht alles plattmachen und nur Rasen verlegen, wir sollen die Schöpfung in ihrer Artenvielfalt bewahren.

Das lesen wir schon in der Schöpfungsgeschichte, im ersten Kapitel der Bibel. Aber das finden wir auch in der Geschichte der Flut: Gott spricht zu Noah, nachdem der ausgestiegen ist aus der Arche wie am Anfang in 1. Mose 1,28 – hier gleich zweimal in Kap. 9, in Vers 1 und in Vers 7: „Seid fruchtbar und mehret euch – und füllt die Erde! Und herrscht über die Tiere. In eure Hände sind sie gegeben.“ Gott vertraut dem Menschen seine Schöpfung noch einmal wieder an – wie im Anfang.

Obwohl sich der Mensch beim ersten Mal nicht mit Ruhm bekleckert hat. Obwohl der Mensch mit seiner Bosheit im Herzen Gott überhaupt erst zu dem Gedanken bewogen hatte, nicht nur ihn, sondern gleich die ganze Schöpfung zu ersäufen. Trotzdem beauftragt Gott den Menschen nochmal. Was für ein Zutrauen Gottes in uns!!!

Das ist also unsere Aufgabe. Und sie fällt uns ganz schön schwer, wenn wir ehrlich sind. Jedes Jahr sterben 1000 mal mehr Tier- und Pflanzenarten aus, als natürlich vergehen würden. Wegen uns. Weil wir Menschen Tieren und Pflanzen die Grundlage wegnehmen, die sie zum Leben brauchen. Wilderei, Überfischung, übertriebener Konsum, das sind Dinge, die Natur bedrohen.

Die neueste Version der Internationalen Roten Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN) weist 23.928 Tier- und Pflanzenarten als gefährdet aus. Das ist rund ein Drittel aller registrierten Arten!! Und Gott hat uns diesen Auftrag nicht nur gegeben, dass sein Werk nicht zerstört wird, sondern letztlich gilt uns dieser Auftrag, weil wir uns sonst selber gefährden. „Durch das Verschwinden einzelner Arten ist eine Kettenreaktion vorprogrammiert. Am Ende der Todesspirale steht letztlich auch der Mensch.“ schrieb der WWF vor nicht mal einem Monat.

Versagen wir also wieder am göttlichen Auftrag, seine Schöpfung in ihrer Buntheit zu bewahren?

Es gibt durchaus auch Anzeichen, dass uns diese Aufgabe jedenfalls bewusst ist: Die Vollversammlung der Vereinten Nationen von Rio hat 1992 neben dem Treibhausproblem als zweite große Herausforderung unserer Zeit den Erhalt der Lebensvielfalt benannt. Und das Jahr 2010 hat sie zum „Internationalen Jahr der Biodiversität“ erklärt. (Biodiversität ist der wissenschaftliche Ausdruck für Vielfalt.)

Auf der Insel Spitzbergen – dort ist es kalt und eisig - wurde 2008 ein weltweiter Samengut-Tresor eröffnet. Ein Bunker im Berg, in dem bis zu 4,5 Millionen Samenproben aus aller Welt eingelagert werden können. Wenn dann eine Sorte ausstirbt, kann man die Samen dort holen und sie wieder versuchen zu züchten. Das ist auch bereits passiert: 2015 wurden Samen von Syrien angefordert.

Das ist ein Versuch, die Vielfalt der Schöpfung zu bewahren. Mindestens genauso wichtig ist aber der Auftrag an jeden von uns. Wir sind Teil von Gottes Schöpfung und wir sind in besonderer Weise für sie verantwortlich. Gott hat uns die Verantwortung über Tiere und Pflanzen gegeben. Er will uns dabei haben.

So wie er damals nicht selbst einfach die Tiere gerettet hat, sondern in Noah einen verantwortungsbewussten und gehorsamen Helfer gesucht hat. Zu ihm hat er gesagt: „Nimm diese und jene Tiere und packe sie alle in die Arche!“ Gott hat gesagt, was Noah tun soll, aber dann musste der auch mitmachen.

Gott will, dass wir die Vielfalt der Schöpfung erhalten, weil sie ihn abbildet. Er will, dass wir uns darum bemühen und dazu braucht er gehorsame Helfer. Im ganz Kleinen kann das geschehen. In dem, wie wir uns um Tiere und auch Pflanzen kümmern. Dass wir nicht rücksichtslos mit ihnen umgehen, sondern liebevoll.

Liebe Gemeinde, Gott sei Dank haben wir mehr Abwechslung auf dem Tisch als unsere Vorfahren im 15. oder 16. Jahrhundert. Aber das ist nicht selbstverständlich. Dieser Schatz will gepflegt und bewahrt werden. Der Einheitsgeschmack industrieller Fertigprodukte und die Reduktion von Saatgut auf wenige ertragreiche Sorten sollten uns eine anschauliche Mahnung sein, dass wir auf dem besten Wege sind, die Vielfalt der Geschmacksrichtungen wieder zu verspielen.

Jesus lädt uns an einen anderen Tisch ein. Nicht an den Tisch der Einfachheit aus der Konserve. Sondern an den Tisch reichhaltiger Vielfalt aus der schöpferischen Phantasie des Kochs oder der Köchin – und des Gottes, der uns die Vielfalt seines Lebens zur Speise anbietet.

Ich wünsche uns allen das Bewusstsein für das Geschenk und für die Aufgabe, die in der Fülle der Schöpfung liegt. Und heute am Erntedankfest sagen wir in besonderem Maße Danke für diese wunderbare Schöpfung. Dass Gott sich zeigt und dass er uns sogar zutraut, dieses Bild von ihm erhalten zu können. Was für ein Zutrauen Gottes in uns.

Amen.